

Einleitung:

Die Entwicklung der modernen Matriarchatsforschung und ihre Relevanz für die Kulturgeschichte

Eine Begriffsklärung

Das Verständnis des Begriffs „Matriarchat“ ist in der allgemeinen Öffentlichkeit wie in der herrschenden Wissenschaft problematisch, denn statt einer Begriffsklärung grassieren dort Vorurteile und Polemik. In der modernen Matriarchatsforschung ist dieser Begriff geklärt worden und wird allgemein verwendet. Das hat mehrere Gründe:

Der Begriff „Matriarchat“ war in seiner Bedeutung bis heute ungenau und verschwommen, denn er wurde schlecht oder gar nicht definiert. Darum blieb er der am häufigsten missverstandene und falsch interpretierte Begriff. Entgegen dem Anschein ist er nicht die Parallele zum Begriff „Patriarchat“, was „Väterherrschaft“ bedeutet. Ihn deshalb mit „Mütterherrschaft“ zu übersetzen, ist weder sprachlich noch sachlich richtig. Denn das griechische Wort *archē* (ἡ ἀρχή) heißt sowohl „Herrschaft“ als auch „Anfang, Beginn, Ursprung“.¹

Diese Bedeutung des Wortes *archē* als „Anfang, Beginn“ geht aus solchen Begriffsbildungen wie „Archetyp“, „Arche Noah“ oder „Archäologie“ hervor. Denn man würde „Archetyp“ kaum als „Herrschaftstyp“ oder „Archäologie“ als „Lehre von der Herrschaft“ übersetzen wollen, ebenso wenig bedeutet „Arche Noah“ etwa „Noahs Herrschaft“. Sondern Archäologie bezeichnet klar die „Lehre von den Anfängen (der Kultur)“, Archetyp meint einen „uranfänglichen Typus“, und die Arche Noah bezieht sich gemäß der Bibel auf den neuen Anfang der Menschheit nach der Sintflut.

Wir übersetzen deshalb das Wort „Matriarchat“ korrekt mit „Am Anfang die Mütter“. Erst später, als im Rahmen patriarchaler Ideologie behauptet wurde, dass es Herrschaft seit dem Beginn der menschlichen Geschichte gegeben hätte, nahm das Wort *archē* auch die zweite Bedeutung von „Herrschaft“ an. Deshalb übersetzt man „Patriarchat“ korrekt mit „Herrschaft der Väter“ bzw. „Männerherrschaft“. Matriachale Gesellschaften sind hingegen nicht das Spiegelbild patriarchaler Gesellschaften, sondern eine Gesellschaftsform mit völlig anderen Mustern und sehr langer Dauer in der frühen Kulturgeschichte. Deshalb ist es falsch, „Matriarchat“ mit „Herrschaft der Mütter“ bzw. „Frauenherrschaft“ zu übersetzen. Die Übersetzung „Am Anfang die Mütter“ trifft hingegen die Sache.

Die Fehldeutung des Begriffs „Matriarchat“ als „Mütter- oder Frauenherrschaft“ hat dazu geführt, dass zahlreiche durchaus ernst zu nehmende Wissenschaftler dieser Fiktion in ihren Zitaten folgen; es scheint sogar zum guten Ton zu gehören, den

¹ Siehe Hermann Menge: *Langenscheidts Taschenwörterbuch Griechisch – Deutsch*, Berlin-Schöneberg 1961 (28. Auflage), Langenscheidt KG, S. 70, Spalte 1, und S. 178, Spalte 1.

falschen Begriff wie ein Mantra permanent herzubeten. Auch haben Wissenschaftler ironisch-süffisant in der Kulturgeschichte und in der Ethnologie nach Gesellschaften dieser Art gesucht und sie natürlich nicht gefunden. Es ist, als ob man sich ein Gespenst erschafft und dann nach diesem auf die Suche geht, um es, weil es nicht gefunden werden kann, zuletzt zu einem „Gespenst“ zu erklären. Das ist nichts anderes als ein unlogischer Zirkelschluss und eine beschämende Verschwendung von Wissenschaftlichkeit.

Dies zeigt, dass die Definition von „Matriarchat“ als „Mütterherrschaft“ leer ist, weshalb man sie weder gebrauchen noch zitieren kann. Zugleich verlangt die Situation eine Re-Definition dieses Begriffs von der Sache her und nicht durch eine Ideologie. Dafür spricht erstens: Philosophische und wissenschaftliche Definitionen greifen meist allgemein bekannte Wörter der Umgangssprache auf und definieren sie neu. Danach kann damit wissenschaftlich gearbeitet werden, wobei man nicht den Kontakt zur Umgangssprache verliert. Bei diesem Vorgehen gewinnen solche Begriffe eine neue, klare und umfassendere Bedeutung als in der Umgangssprache. Der Begriff „Matriarchat“ ist allgemein gut bekannt, denn seit dem 19. Jh. gibt es dazu eine lebhaftige Diskussion. Er hat mittlerweile eine lange Tradition und ist ein Begriff der Umgangssprache geworden.

Sehr oft wird die Umgangssprache von den re-definierten Begriffen wieder beeinflusst, was im Fall des allgemein unsachlich gebrauchten Begriffs „Matriarchat“ ein großer Vorteil wäre. Denn es würde bedeuten, das Wissen über mutter-zentrierte Kulturen, das weitestgehend verdrängt wurde, zurückzugewinnen.

Zweitens: In der Forschung zum Thema Matriarchat ist es nicht hilfreich, Ersatzbegriffe wie „matrilinear“, „matrifokal“, „matrizentrisch“, „matristisch“, „gynaikostatisch“, „gylanisch“ usw. zu gebrauchen. Sie sind künstlich und haben keine Verbindung zur Umgangssprache, das heißt, sie sind allgemein nicht verständlich. Statt eine klare Definition von „Matriarchat“ – die bisher in der Forschungsgeschichte zu diesem Thema fehlt – zu formulieren, werden lediglich schwächere Ersatzbegriffe eingeführt, die ziemlich beliebig sind. Mit ihnen werden zwar einzelne Elemente dieser Gesellschaftsform benannt, wie beispielsweise mit „matrilinear“, was sich nur auf die Verwandtschaftslinie bezieht, doch es fehlt der größere Zusammenhang. Außerdem suggerieren Begriffe wie „matrifokal“, „matrizentrisch“ und „matristisch“, dass in nicht-patriarchalen Gesellschaften alles um die Frauen und Mütter kreise, womöglich in einer Art „Mutterkult“. Nun ist aber jeder Mutterkult eine Blüte des Patriarchats und hat mit Matriarchat nichts zu tun. Ein derart reduzierter Blick auf diese Gesellschaftsform vernachlässigt die Vielfalt der Beziehungen zwischen Frauen und Männern, Schwestern und Brüdern, Älteren und Jungen usw. in dem komplexen gesellschaftlichen Gefüge. Die Begriffe „gynaikostatisch“ und „gylanisch“ sind so fremd, dass sie niemand versteht, der nicht Griechisch kann, abgesehen davon sind sie auch inhaltlich unrichtig.

Drittens: Den Begriff „Matriarchat“ in seiner re-definierten, geklärten Bedeutung zu verwenden, ist außerdem eine politische Angelegenheit. Es wird damit der dringend nötigen Diskussion mit Fachleuten und dem interessierten Publikum nicht ausgewichen, was bei den anderen Begriffen, die eine verbergende und verkleinernde Tendenz haben, leicht geschieht. Die politische Relevanz reicht aber viel weiter, wie an

der modernen Matriarchatsforschung, die mit einer wissenschaftlichen Re-Definition des Begriffs „Matriarchat“ arbeitet, zu sehen ist. Denn sie besitzt Überschneidungen mit den politischen Intentionen verschiedener alternativer Bewegungen: So besteht eine wichtige Überschneidung mit den verschiedenen feministischen Strömungen in allen Kontinenten, soweit sie Gesellschaftskritik an der internen Kolonisierung von Frauen durch die verschiedenen Formen des globalen Patriarchats üben, die ihnen nur den Status von Objekten zuweist. In der feministischen Perspektive werden Frauen hingegen als handelnde Subjekte in Gesellschaft und Geschichte gesehen.

Doch nicht nur Frauen und Kinder, sondern auch die meisten Männer sind von den repressiven Strukturen der verschiedenen Formen des Patriarchats betroffen, wenn auch in unterschiedlicher Weise. In zahlreichen internationalen Bewegungen kämpfen deshalb auch sie für eine grundsätzliche Veränderung dieser Situation und für eine bessere Gesellschaft. Nicht wenige von ihnen sehen mittlerweile in der modernen Matriarchatsforschung einen Weg, ihrem Kampf eine größere gesellschaftliche und geschichtliche Tiefe zu geben.

Ebenso ist die moderne Matriarchatsforschung eine wichtige Unterstützung für indigene Völker im Kampf um ihre kulturelle Identität. Diese Völker kritisieren und bekämpfen den externen Kolonialismus als einen Teil des Patriarchats. Besonders krass ist die Situation, wenn es sich um die letzten, noch existierenden nicht-patriarchalen Kulturen handelt, von denen manche ihre Gesellschaftsordnung selbst ausdrücklich als „matriarchal“ bezeichnen – womit sie keineswegs „Mütter- oder Frauenherrschaft“ meinen.² Hier besteht weitreichende Übereinstimmung der ethnologischen Forschung von Indigenen über ihre je eigene Gesellschaft mit der modernen Matriarchatsforschung und ihrer adäquaten Matriarchats-Definition. Sie bestärkt die Traditionen einzelner matriarchaler Gesellschaften, indem sie diese in einem neuen und bedeutenden Licht erscheinen lässt und gleichzeitig die weltweite Vernetzung von Menschen aus matriarchalen Gesellschaften untereinander fördert.³

Die Definition und ihre Logik

Die grundsätzliche Frage hier lautet, wie man etwas Sicheres über das Matriarchat wissen und diese Gesellschaftsform überhaupt definieren kann, wenn dieses Thema doch an den Rand gedrängt und mit Vorurteilen zugeschüttet wurde und wird. Dabei

² Diese Selbstbezeichnung gebrauchen heute die Irokesen in Nordamerika, die Minangkabau auf Sumatra, die Mosuo in Südwest-China; siehe Barbara Mann, Peggy Reeves Sanday und Lamu Gatusa, in: Heide Goettner-Abendroth (Hg.): *Societies of Peace. Matriarchies Past, Present and Future (Selected papers of the First and Second World Congresses on Matriarchal Studies 2003 and 2005)*, Toronto 2009, Inanna Press, York Universität; dieselbe (Hg.): *Gesellschaft in Balance. Dokumentation des Weltkongresses für Matriarchatsforschung 2003 in Luxemburg*, Stuttgart-Winzer 2006, Kohlhammer Verlag und Edition HAGIA.

³ Da geschah auf den drei „Weltkongressen für Matriarchatsforschung“ 2003 in Luxemburg, 2005 in Texas/USA und 2011 in der Schweiz; der letztere war zusätzlich der „Matriarchatspolitik“ gewidmet. Publikationen a.a.O.

existiert die traditionelle Matriarchatsforschung im deutschsprachigen Raum schon seit langem. Sie begann 1861 mit dem Werk *Das Mutterrecht* von Johann Jakob Bachofen.⁴ Kurz davor setzte durch Henry Lewis Morgan die ethnologische Richtung der Matriarchatsforschung ein (1851).⁵ Über ein Jahrhundert ging die Diskussion zu „Mutterrecht“ und „Matriarchat“ dann weiter, sowohl in bürgerlich-konservativen wie in links-progressiven Kreisen, doch ausschließlich aus der Perspektive von Männern. Dabei wurde dieses Thema unter den verschiedensten Gesichtspunkten von philosophischen Schulen und politischen Strömungen gebraucht und auch missbraucht.⁶

Was an diesen verschiedenen Werken zum Thema Mutterrecht oder Matriarchat erstaunt, ist – trotz guter Materialsammlungen – der Mangel an einer klaren Definition und einer wissenschaftlichen Begründung dieses Wissensbereiches. Der Begriff „Matriarchat“ blieb derart verschwommen, dass nahezu jeder etwas anderes darunter verstehen konnte. Wie aber will man wissenschaftlich arbeiten, wenn man nicht einmal den Bereich definiert, über den man redet? Das öffnete Tür und Tor für Emotionen und Ideologien, mit denen diese Diskussion von Anfang an beladen war. Immer spielten dabei gängige Klischees vom „Wesen der Frau“ eine Rolle, die lediglich zeigen, dass die eigene patriarchatskritische Selbstreflexion beim Umgang mit dem Thema „Matriarchat“ nicht geleistet wurde. So fanden und finden massive Rückprojektionen bürgerlich-patriarchaler Verhältnisse auf diese Gesellschaften in der frühen Kulturgeschichte statt, beginnend mit Bachofen, ebenso in der Ethnologie auf nicht-westliche, indigene Gesellschaften, beginnend mit Morgan – eine Situation, die viele sogenannten „Forschungsergebnisse“ wertlos macht. Darum steht die gesamte traditionelle, bürgerlich-patriarchale Matriarchatsforschung auf schwankendem Boden.

Hinzu kommt, dass die kulturhistorisch ausgerichtete Matriarchatsforschung bald an Grenzen stößt. Denn die frühen matriarchalen Kulturen wurden zerstört, es sind nur noch Fragmente und Überreste vorhanden, und diese wurden und werden durch dicke Schichten von patriarchaler Interpretation verzerrt. Auf diese Weise kann man kein vollständiges Bild matriarchaler Gesellschaften gewinnen. Man kann aus der Kulturgeschichte allein nicht mehr herausfinden, wie die Menschen in frühen matriarchalen Gesellschaften lebten, wie sie handelten und feierten, wie sie ihre ökonomische und soziale Ordnung herstellten und wie sie Politik machten. Wenn man nicht Gefahr laufen will, Wissen durch Phantasie zu ersetzen, kann man deshalb nicht die Kulturgeschichte an den Anfang der Erforschung matriarchaler Gesellschaften setzen, sondern muss sich den lebenden Gesellschaften dieses Typs zuwenden, das heißt, es ist notwendig mit der ethnologischen Forschung zu beginnen. Auch wenn die Ethnologie mit kolonialistischen und sexistischen Vorurteilen belastet ist, beschreibt und beschrieb sie dennoch diese Art von Gesellschaften durch direkten

⁴ Johann Jakob Bachofen: *Das Mutterrecht*, Stuttgart 1861, Neuausgabe in Auswahl durch H. J. Heinrichs, Frankfurt 1975, Suhrkamp Verlag.

⁵ Lewis Henry Morgan/William N. Fenton: *League of the Iroquois: a classic study of an American Indian tribe with the original illustrations* (original 1851, 1871, 1877), Neuausgabe: Secaucus/New York 1996, Carol Publishing.

⁶ Siehe Heide Göttner-Abendroth: *Das Matriarchat I. Geschichte seiner Erforschung*, Stuttgart 1988–2010 (4 Auflagen), Kohlhammer Verlag.

Kontakt in Augenzeugenberichten.⁷ Deren Bild wurde in jüngster Zeit zunehmend klarer durch die feministische Forschung, welche die Bedeutung der Frauen in diesen Gesellschaften wahrnehmen kann, und insbesondere durch die Stimmen indigener Forscherinnen und Forscher, die am besten in der Lage sind, ihre eigenen Kulturen von innen darzustellen. Auf diese Weise ist es am ehesten möglich, sich einem vollständigen Bild dieser Gesellschaftsform anzunähern.

Diesen Quellen ist meine Arbeit zuerst gefolgt, indem ich so viele gegenwärtige, nicht-patriarchale Gesellschaften wie möglich vergleichend studierte, um sie zu verstehen und trotz ihrer großen Verschiedenheiten ihren gemeinsamen Nenner zu finden. Das wurde auf den vier Ebenen von Gesellschaft unternommen: der ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen. Das heißt, die neue Definition von „Matriarchat“ wurde nicht abstrakt vorausgesetzt und dann – wie bisher üblich – in dieses Forschungsfeld hineinprojiziert, sondern sie wurde Schritt für Schritt induktiv aus dem analysierenden Studium dieser Gesellschaften nacheinander gewonnen. In diesem Prozess entwickelte sie sich allmählich zu einer expliziten und systematischen Definition von „Matriarchat“, wie sie es bisher noch nicht gab. Sie gibt die Tiefenstruktur der matriarchalen Gesellschaftsform auf den genannten vier Ebenen wieder, die allen konkreten Gesellschaften dieses Typs gemeinsam ist. Ich nenne sie deshalb eine „strukturelle Definition“.

Hier in äußerster, begrifflicher Kürze als Ergebnis dieses Vorgangs zusammengefasst, besagt diese strukturelle Definition, dass die matriarchale Gesellschaftsform

- ökonomisch eine *Ausgleichsgesellschaft* ist, in der Frauen die lebensnotwendigen Güter wie Land, Häuser und Nahrungsmittel verwalten und durch Verteilung ständig für ökonomischen Ausgleich sorgen. Diese Ökonomie ist nicht akkumulierend, sondern verteilend im Sinne einer „Ökonomie des Schenkens“.⁸
- sozial auf einer *matrilinearen Verwandtschaftsgesellschaft* beruht, deren Hauptzüge ein Clan- oder Sippenwesen mit Matrilinearität (Verwandtschaft in der Mutterlinie) und mit Matrilokalität (Wohnsitz bei der Mutter) sind. Gleichzeitig gilt die *Gleichwertigkeit der Geschlechter* (Gender-Egalität).
- politisch eine *Konsensgesellschaft* darstellt, mit den Clanhäusern als realpolitischer Basis und einem Delegiertenwesen der Männer als Sprecher ihrer Sippen bei größeren, auswärtigen Versammlungen; diese haben darin ihren eigenen Aktionsbereich und ihre Würden. In den meisten Fällen bringt dies nicht nur eine gender-egalitäre, sondern eine insgesamt *egalitäre Gesellschaft* hervor.
- kulturell auf einer *sakralen Kultur* beruht, die komplexe, religiöse und weltanschauliche Systeme besitzt, wobei eine grundlegende Vorstellung vom Leben auf der Erde und vom Kosmos der *Wiedergeburtsglaube* ist. Es gibt keine abgehobenen, abstrakten männlichen Götter, sondern *das Weiblich-Göttliche* in vielen Erschei-

⁷ Das heißt, es werden auch matriarchale Gesellschaften einbezogen, die heute zerstört sind, falls sie in ethnologischen Augenzeugenberichten erfasst worden sind (wie z.B. die Gesellschaft der Irokesen).

⁸ Genevieve Vaughan: *For-Giving. Schenken und Vergeben*, Königstein/Taunus 2008, Ulrike Helmer Verlag; dieselbe (Hg.): *Women and the Gift Economy*, Toronto/Kanada 2007, Inanna Publications, York Universität.

nungen prägt das Weltbild; es wird als immanent in der Welt wirkend verstanden.⁹

Kurz gefasst sind bei dieser Definition die notwendigen, unverzichtbaren Bestandteile, um überhaupt von einer matriarchalen Gesellschaft sprechen zu können: die Matrilinearität und die ökonomische Verteilungsmacht der Frauen; gleichzeitig die Egalität ihrer Mitglieder, die sich im Konsensprinzip bei der Entscheidungsfindung, bei der niemand ausgeschlossen wird, ausdrückt.

Wenn diese Merkmale bei einer konkreten Gesellschaft erfüllt sind, kann man von einem „Matriarchat“ sprechen. Die Matrilinearität ist unverzichtbar, weil sie nicht nur die gesamte Gesellschaft strukturiert und durch die weibliche Genealogie sogar die Ahninnen und Ahnen bis hin zur ersten Stammesmutter einbezieht. Die Gender-Egalität ist unverzichtbar, denn sie gibt an, dass trotz der zentralen Stellung der Frauen matriarchale Gesellschaften keine Geschlechter-Hierarchie kennen, sondern beide Geschlechter als gleichwertig gelten und ihre je eigene Aktionsphäre haben. So sind die Frauen sozial die Mitte der Gesellschaft, während die Männer als die politischen Vertreter der Clans und Gesellschaften nach außen wirken.¹⁰ Beide Aktionsphären sind verschieden, gelten aber als gleichwertig und sind aufeinander bezogen. Matriarchale Gesellschaften sind eben kein Spiegelbild des Patriarchats.

Dennoch wären Matrilinearität und Gender-Egalität nicht genug, um eine Gesellschaft als „Matriarchat“ zu kennzeichnen, es muss die ökonomische Verteilungsmacht der Frauen hinzukommen. Auch das ist unverzichtbar, denn genau dadurch wird die matriarchale Ausgleichsökonomie hergestellt. Es widerspricht sehr unserem Denken, dass ökonomische Verteilungsmacht in eine ausgeglichene Ökonomie mündet, in der es keine Reichen und Armen gibt, sondern ein allgemeiner Wohlstand besteht. Das geht jedoch auf das Wertesystem matriarchaler Gesellschaften zurück, das grundsätzlich von mütterlichem Verhalten als prototypischem Handeln abgeleitet wird. Daher enthält es den mütterlichen Wert des Pflagens und Nährens von allen Mitgliedern der Gesellschaft, wie verschieden sie auch sein mögen, das heißt, die Achtung vor Verschiedenheit; den Wert des Ausgleichs und der Balance zwischen den Teilen der Gesellschaft durch perfekte Gegenseitigkeit; den Wert der Mitsprache von allen Mitgliedern durch das Konsens-Prinzip, was die Egalität der Geschlechter und Generationen bewirkt; den Wert der Friedenssicherung durch Kommunikation miteinander und Verhandeln bei Krisen, unter Vermeiden von Gewalt; und nicht zuletzt den Wert der Achtung vor den verschiedenen Lebensformen und den Kreisläufen der Natur.¹¹ Das Resultat ist eine Gesellschaft mit gegliederter, komplementärer

⁹ Für eine ausführlichere Darstellung der Merkmale dieser Definition siehe Heide Göttner-Abendroth: „Moderne Matriarchatsforschung. Definitionen, Reichweite, Aktualität“, in: dieselbe (Hg.): *Gesellschaft in Balance*, S. 22–25.

¹⁰ Vgl. dazu auch Peggy Reeves Sanday: *Female Power and Male Dominance*, New York 1981, Cambridge University Press. – Sanday zeigt hier, dass weibliche Autorität auf der ökonomisch und sozial zentralen Rolle der Frauen beruht, während männliche Führung im Politischen besteht, die aber keine Dominanz bedeutet.

¹¹ Vgl. zu den mütterlichen Werten in matriarchalen Gesellschaften: Heide Goettner-Abendroth: „Matriarchy“, in: Andrea O'Reilly (Hg.): *Encyclopedia on Motherhood*, Toronto/Kanada 2008, Demeter Press, York Universität.

Egalität, ohne Hierarchie einerseits und ohne falsche „Gleichmacherei“ andererseits, die sich in ihre natürliche Umwelt bestmöglich einbettet.

Es ist jedoch sinnvoll, nicht nur die notwendigen, sondern auch einige hinreichende Merkmale in die Definition aufzunehmen, das heißt, nicht-notwendige Eigenschaften, die nicht unbedingt erfüllt sein müssen, aber dennoch zu diesem Typus von Gesellschaft passen. Sie machen die Definition durch ihre Vielfalt reicher, und ihre Variabilität zeigt die Verschiedenartigkeit der konkreten matriarchalen Gesellschaften. Zum Beispiel ist die Matrilocalität, der Wohnsitz bei der Mutter, nur ein hinreichendes Merkmal, das heißt, Matrilocalität kann vorhanden sein, muss aber nicht. So gibt es bei konkreten matriarchalen Gesellschaften sehr unterschiedliche Wohnformen, die jedoch nichts an ihrem matriarchalen Charakter ändern.

Durch die Kombination von notwendigen und hinreichenden Merkmalen entsteht die strukturelle Definition von „Matriarchat“, die ich oben skizziert habe. Sie erfasst das Untersuchungsgebiet, hier die matriarchale Gesellschaftsform, in ihrem tieferen Zusammenhang, das heißt, mit den inneren Beziehungen, die alle ihre Teile widerspruchsfrei (konsistent) miteinander verbinden. Genau diese stimmigen, inneren Beziehungen ergeben ihre Tiefenstruktur. Es geht dabei um die Entwicklung eines differenzierten, angemessenen Werkzeugs für die wissenschaftliche Erforschung eines äußerst komplexen Untersuchungsgebiets, nämlich einer ganzen Gesellschaftsform (operativer Ansatz). Aber es geht nicht um einen fixen, unveränderlichen „Idealtypus“, der abstrakt zementiert wird und unter den nun alles subsumiert wird.¹² Denn die Weiterentwicklung dieser strukturellen Definition ist bei der Entfaltung der modernen Matriarchatsforschung ein offener, kreativer Prozess, in den Erkenntnisse von anderen Forschenden einfließen können. Der Prüfstein für ihre Stimmigkeit ist jedoch das genaue und sensible Erfassen der konkreten matriarchalen Gesellschaften in ihrer Vielfalt, ohne sich in tausend Einzelheiten zu verlieren.¹³

Moderne Matriarchatsforschung und ihre Bedeutung für die Kulturgeschichte

Die moderne Matriarchatsforschung ist in den letzten Jahrzehnten entstanden und entwickelt sich rasch weiter. Durch meine Pionierarbeit (seit 1978) hat sie ein wis-

¹² Die Meinung, hier handle es sich um einen „Idealtypus“ beruht auf traditioneller Gesellschaftsphilosophie. Die moderne Wissenschaftstheorie und analytische Philosophie kritisiert solche traditionellen Positionen; sie geht weder von idealtypischen Festsetzungen noch von irgendwelchen Universalien aus, sondern ihre Aufgabe ist, wissenschaftliche Werkzeuge bereitzustellen.

¹³ Siehe ausführlicher zur Logik des Definierens in: Heide Goettner-Abendroth: *Matriarchal Societies. Studies on Indigenous Cultures across the Globe*, New York 2012, 2013, Peter Lang Publications, Einleitung; dieselbe: „Die philosophischen Grundlagen der Modernen Matriarchatsforschung“, in: Mathias Behmann et al. (Hg.): *Verantwortung, Anteilnahme, Dissidenz: Patriarchatskritik als Verteidigung des Lebendigen: Festschrift zum 70. Geburtstag von Claudia von Werlhof*, Frankfurt/Main 2013, Peter Lang Edition.

senschaftliches Fundament erhalten, ohne das sie ihre weitgespannte Aufgabe nicht bewältigen könnte. Diese Aufgabe besteht darin, die matriachale Gesellschaftsform in ihrer enormen geschichtlichen Tiefe und großen geographischen Reichweite angemessen darzustellen. Ein wissenschaftliches Fundament zu geben heißt:

- *erstens* die Formulierung einer *adäquaten Definition* von „Matriarchat“, welche knapp die notwendigen Merkmale und ausführlich die Tiefenstruktur dieser Gesellschaftsform wiedergibt;
- *zweitens* die Entwicklung einer *expliziten Methodologie*, die alle Phänomene dieses Untersuchungsgebiets: matriachale Gesellschaften, auffinden und analysieren kann;
- *drittens* die Entwicklung eines *theoretischen Rahmens*, der ein riesiges Maß an Material widerspruchsfrei integrieren kann und damit die große Reichweite der matriachalen Gesellschaftsform systematisch umfasst.

Die erste Forderung für eine wissenschaftliche Fundierung wurde erfüllt mit der oben genannten, strukturellen Definition mit den notwendigen und hinreichenden Merkmalen für „Matriarchat“.

Die zweite Forderung wurde erfüllt durch die ausdrückliche Angabe der Methodologie, die für diese Forschung gültig ist. In der traditionellen Matriarchatsforschung wurde eine eigene Methodologie nirgends explizit formuliert. Für die moderne Matriarchatsforschung habe ich schon sehr früh gezeigt, dass eine solche Methodologie auf zwei Säulen beruht: einer weitgespannten Interdisziplinarität und einer tiefgreifenden Ideologiekritik.

Was die Interdisziplinarität betrifft, so ist sie, um eine ganze Gesellschaftsform und ihre Geschichte erfassen zu können, schlicht notwendig. Die Fragmentierung des Wissens, die wesentlich durch die Zerteilung in die traditionellen Disziplinen zustande kommt und größere Zusammenhänge unsichtbar macht, wird auf diese Weise aufgehoben. Im Gegensatz zum Vorgehen in diesen Disziplinen kommt es nicht auf noch mehr Spezialisierung an, sondern auf das Erkennen und Integrieren von gesellschaftlichen und geschichtlichen Zusammenhängen aus den verschiedenen, relevanten Forschungszweigen.¹⁴ Die hier notwendige Interdisziplinarität umfasst nicht weniger als sämtliche Geistes- und Kulturwissenschaften, und gelegentlich braucht es auch Resultate aus einzelnen Naturwissenschaften.

Auch die Ideologiekritik braucht eine Methode, um sich nicht selbst wieder in undurchschaubarer Ideologie zu verfangen. Eine solche Methode wurde schon 1978 von mir skizziert und 1988 ausgearbeitet.¹⁵ In ihr kommt ein Negativ-Verfahren und ein Positiv-Verfahren zur Anwendung. Im Negativ-Verfahren werden die typischen Vorurteile herausgearbeitet, die zum Thema Matriarchat in der Forschungsliteratur auf

¹⁴ Ich habe anhand einer kritischen Forschungsgeschichte zum Thema Matriarchat gezeigt, welche verschiedenen Forschungszweige herangezogen werden müssen, um diesem Thema gerecht zu werden. Dabei müssen diese Forschungszweige für die Entwicklung der Theorie systematisch aufeinander bezogen werden. Vgl. Göttner-Abendroth: *Das Matriarchat I*.

¹⁵ A.a.O., 1. Kapitel; Heide Goettner-Abendroth: „Zur Methodologie der Frauenforschung am Beispiel einer Theorie des Matriarchats“, in: *Dokumentation der Tagung „Frauenforschung in den Sozialwissenschaften“*, München 1978, Deutsches Jugendinstitut (DJI).

Schritt und Tritt vorkommen, bis hin zum Selbstwiderspruch. Dazu ist die Interdisziplinarität von großem Vorteil, denn beim Vergleich von Forschungsmeinungen aus verschiedenen Disziplinen – aber auch schon in einer einzigen Disziplin – enthüllen sich die unvollständigen, einseitigen und verzerrten Darstellungen.

Im Positiv-Verfahren werden die sachlichen Ergebnisse der traditionellen Matriarchatsforschung kritisch gewürdigt, nachdem sie von diesen Vorurteilen befreit wurden. Obwohl diese Ergebnisse in der herkömmlichen Forschung zusammenhanglos bleiben, können sie in den theoretischen Rahmen der modernen Matriarchatsforschung eingegliedert werden, wo sie ihren richtigen Ort erhalten.

Die *dritte Forderung* ist die Entwicklung eben dieses theoretischen Rahmens für die moderne Matriarchatsforschung. Er muss tragfähig genug sein, um alle Phänomene des Untersuchungsgebietes: matriachale Gesellschaften, widerspruchsfrei zu integrieren, indem er dafür empirisch bestätigte Erklärungen zu liefern in der Lage ist. Eine solche Theorie zu schaffen heißt keineswegs, ein geschlossenes System zu formulieren – dies ist eine traditionelle und überholte philosophische Haltung. Stattdessen heißt es, einen zwar systematischen, aber offenen Rahmen zu geben, der klärend und helfend für konkrete Einzelforschung angewandt werden kann.

Diese Theorie begann als Forschungsprogramm und wurde Teil für Teil erfüllt:

Im ersten Teil der Entwicklung der Matriarchatsforschung habe ich einen Überblick über die bisherige, traditionelle Matriarchatsforschung bis zur Gegenwart gegeben. Ich folgte darin dem Gang der Forschungsgeschichte anhand von exemplarischen Beispielen, die sowohl aus der wissenschaftlichen wie aus der politischen Diskussion stammen. Was dabei offensichtlich wurde, ist der Mangel an einer klaren und vollständigen Definition von „Matriarchat“ und der massive Anteil an patriarchaler Ideologie.¹⁶

Im zweiten Teil der Entwicklung der Matriarchatsforschung habe ich deshalb die dringend benötigte, vollständige strukturelle Definition von „Matriarchat“ entwickelt, welche die notwendigen und hinreichenden Merkmale für diese Gesellschaftsform angibt. Sie wurde nicht abstrakt ausgedacht, sondern Schritt für Schritt allmählich aus der Analyse möglichst vieler, noch existierender Gesellschaften dieses Typs im „Versuch-und-Irrtum“-Verfahren aus der Ethnologie gewonnen. Dabei wurden diese Gesellschaften, die ich in Asien, Afrika und Amerika auffinden konnte, erstmals weltweit im Zusammenhang dargestellt.¹⁷ Hinzu traten eine Forschungsreise zu einer dieser Gesellschaften¹⁸ und zahlreiche Kontakte mit Forscherinnen und Forschern aus diesen indigenen Gesellschaften, deren Wissen ich viel verdanke. So kamen die gegenwärtigen matriachalen Gesellschaften, sonst von Vorurteilen und Theorien aus der patriarchal geprägten Wissenschaft verdeckt, wieder ans Licht, und für uns das vollständige Bild, was „Matriarchat“ denn ist.

Im dritten Teil der Entwicklung der Matriarchatsforschung geht es jetzt darum, die so gewonnene, vollständige Definition von „Matriarchat“ als wissenschaftliches

¹⁶ Göttner-Abendroth: *Das Matriarchat I*, insgesamt.

¹⁷ Heide Göttner-Abendroth: *Das Matriarchat II,1. Stammesgesellschaften in Ostasien, Indonesien, Ozeanien*, Stuttgart 1999, (2. Auflage), Kohlhammer Verlag; dieselbe: *Das Matriarchat II,2. Stammesgesellschaften in Amerika, Indien, Afrika*, Stuttgart 2000, Kohlhammer Verlag.

¹⁸ Heide Göttner-Abendroth, Heide: *Matriarchat in Südchina. Eine Forschungsreise zu den Mosuo*, Stuttgart 1998, Kohlhammer Verlag.

Werkzeug auf die Kulturgeschichte anzuwenden und auszuprobieren, wie weit sie trägt – was ich mit diesem Buch für die Kulturzonen Westasiens und Europas unternommen habe. Dabei wird das vertiefte Verständnis und detaillierte Wissen über die matriachale Gesellschaftsform, das anhand der Ethnologie gewonnen wurde und hier den Hintergrund bildet, nicht einfach auf die Kulturgeschichte projiziert. Stattdessen es wird begleitend mit den archäologischen Funden verglichen, ob diese dadurch nicht mehr oder anderes aussagen könnten als bisher angenommen. Die Basis bleiben dabei genau diese archäologischen Funde, aber es geht darum, sie „zum Sprechen zu bringen“, das heißt: zu interpretieren. Die Problematik der bisherigen archäologischen Interpretationsweise liegt darin, dass es, wenn man keine andere Gesellschaftsform als die patriarchale kennt, immer wieder zu unbewussten oder auch bewussten Rückprojektionen von patriarchalen Mustern auf die Kulturgeschichte kommt.¹⁹ So aber wird jedes tiefere Verständnis blockiert, weil man sich im bekannten Immergleichen bewegt.

In der neueren Archäologie werden durchaus gelegentlich Erkenntnisse aus der Ethnologie einbezogen, um frühgeschichtliche Muster besser zu verstehen. Jedoch ist die Auswahl beliebig und willkürlich, so dass auch patriarchalisierte, indigene Gesellschaften herangezogen werden, um Erscheinungen begreiflich zu machen, die sich auf diese Weise aber nicht begreifen lassen. Der große Unterschied zu matriarchalen, indigenen Gesellschaften ist nicht bekannt, und so verbleibt es wieder im patriarchalen Gedankenkreislauf. Da ich in meiner Forschung hier die *Kulturgeschichte der matriarchalen Gesellschaftsform* erarbeite und sichtbar mache, ziehe ich deshalb ausschließlich jene lebenden, indigenen Gesellschaften matriarchaler Prägung als Vergleichsbeispiele heran, die ich erforscht und im zweiten Teil dieser Theorie dargestellt habe. Das wird nicht jedes Mal ausdrücklich benannt, ist aber logischerweise vorausgesetzt und hiermit grundsätzlich gesagt. Vor diesem Hintergrund lassen sich viele archäologische Funde und Ergebnisse ganz anders interpretieren als bisher geschehen. Dabei bleiben genau diese archäologischen Belege und Indizien, neben frühesten schriftlichen Zeugnissen, der feste Boden, auf dem allein die matriachale Kulturgeschichte jenseits von phantasievollen Spekulationen wiedergewonnen werden kann.

Wie bei der ethnologischen Seite der modernen Matriarchatsforschung gibt es auch bei ihrer kulturhistorischen Seite bereits geleistete, hervorragende Einzelforschung und kritische Stimmen von Archäologinnen, auf die ich mich hier stütze. Zudem habe ich fast alle in diesem Buch erwähnten archäologischen Stätten in Westeuropa, ebenso einige in Westasien, selbst besucht und sie unvoreingenommen von den üblichen Theorien genau betrachtet. So hoffe ich, dass dies alles im „Lichte der Theorie“ an Tiefe, Bedeutung und Zusammenhang gewinnt und sich insgesamt eine völlig neue Perspektive auftut, die schließlich auf eine Revision der menschlichen Kulturgeschichte hinausläuft. Diese neue Interpretation der Kulturgeschichte steht heute an, denn die patriarchale Interpretation stellt sich zunehmend als einseitig

¹⁹ Das gilt sowohl für die Lebenswelt der Frauen wie die der Männer, denn auch die Rolle des Mannes in nicht-patriarchalen Gesellschaften ist in der patriarchalen Archäologie und Kulturgeschichtsschreibung keineswegs verstanden worden. Siehe dazu: „Lisbeth Skogstrand: Is Androcentric Archaeology Really About Men?“, in: *Archaeologies: Journal of the World Archaeological Congress 2010*, Bd. 7, Nr. 1, April 2011, Museum of Cultural History, Universität Oslo/Norwegen.